

Ernährungspraktiken im digitalen Zeitalter zwischen Social Media, Selbstvermessung und sozialen Ungleichheiten

Jane Lia Jürgens, Kira Lewandowski, Sandra Abmann

Durch Digitalisierungs- und Virtualisierungsprozesse und damit verbundene technologische Weiterentwicklungen verändern sich Ernährungspraktiken kontinuierlich. Dazu gehören sowohl die Art und Weise, wie wir essen (Tischgemeinschaften), wie wir uns mit dem Thema Ernährung und dessen medialer Inszenierung (Nutzung sozialer Medien) sowie mit uns Selbst (Selbstvermessung) auseinandersetzen, aber auch der Umgang mit Aspekten wie Nachhaltigkeit oder Well-Being. Ernährungspraktiken im digitalen Zeitalter sind entsprechend vielfältig. Hierbei setzen sich Praktiken fort, die historisch betrachtet keineswegs neu sind: Bereits in der Antike wurde die eigene Ernährungsweise in schriftlicher Form über Tagebücher oder Briefe thematisiert und zu anderen Aspekten des Lebens und der eigenen Gesundheit in Beziehung gesetzt (vgl. Foucault 1989, zit. nach Fröhlich/Zillien 2021: 319).

Im Zuge der Digitalisierung und Virtualisierung des Alltags gewinnen diese Praktiken jedoch eine neue Qualität: Digitale Plattformen und soziale Medien ermöglichen es, Ernährungspraktiken global zu teilen und in Echtzeit zu kommunizieren. Hashtags wie #foodporn oder #mealprep schaffen virtuelle Gemeinschaften, die durch visuelle Darstellungen von Speisen geprägt sind. Diese Bilder wirken dabei nicht nur als Dokumentation individueller Essgewohnheiten, sondern auch als kulturelle Codes, die Zugehörigkeit, Lifestyle oder soziale Distinktion ausdrücken. Plattformen wie Instagram, TikTok oder YouTube fungieren als digitale Bühnen, auf denen Essen inszeniert wird, um Identitäten zu kreieren oder soziale Anerkennung zu erlangen.

Virtualität in Bezug auf Essen eröffnet zudem neue Formen der Interaktion: Virtuelle Essgemeinschaften, wie bspw. virtuelle Mittagspausen, die insbesondere durch die Corona-Pandemie und daran geknüpfte Einschränkungen verstärkt aufgetreten sind, oder Essens-Reviews und Tutorials haben sich als digital vermittelte Rituale etabliert, während durch Apps und Algorithmen individuelle Ernährungsgeohnheiten analysiert und optimiert werden. Selbstvermessungstechnologien wie Apps zum Tracken von Kalorien oder Wearables, die körperbezogene Parameter na-

hezu ununterbrochen in Zahlen übersetzen können, binden das Thema Ernährung enger an Konzepte wie Selbstkontrolle, Effizienz und Gesundheit (vgl. exemplarisch Selke 2016; Mackert 2017). Gleichzeitig entstehen durch die Technologisierung neue Spannungsfelder: Sie werfen u.a. Fragen nach Authentizität (bspw. bzgl. des Abgebildeten), sozialer Teilhabe und der Reproduzierbarkeit bestehender sozialer Ungleichheiten oder zwanghafter Verhaltensweisen auf.

Virtualität und Realität sind unlängst nicht als Gegensatzpaar zu begreifen; vielmehr durchdringt das Virtuelle unsere Lebenswelt und ist als legitimer Bestandteil eben jener zu verstehen (vgl. Rieger/Schäfer/Tuschling 2021). So zeigt auch das Cover des vorliegenden Sammelbands die zunehmend verschwimmenden Grenzen zwischen physischen und virtuellen Räumen auf. Es wird ein gedeckter Tisch mit Stühlen präsentiert, der teils auf einem Tablet dargestellt wird und zugleich über diesen digitalen Rahmen hinaus in die physische Umgebung hineinragt. Diese visuelle Komposition verweist auf die Virtualität des Essens, die als ein »Möglichkeitsraum menschlicher Weltaneignung und -gestaltung« (Kasprowicz/Rieger 2020: 92) begriffen werden kann. Mit Virtualität verbindet sich eine Perspektivgebundenheit von Erfahrungen, die symbolisch vermittelt werden und Interaktion ermöglichen. Durch diese Perspektivgebundenheit werden potenziell neue Räume zur Aushandlung von Ernährungspraktiken eröffnet. Sie wird sowohl zum Mittel als auch zum Produkt menschlicher Weltaneignung, das aus dem Zusammenspiel körperlich-materieller sowie symbolischer Medien hervorgeht (vgl. ebd.). Die Inszenierung virtuellen Essens auf dem Cover steht somit nicht nur für einen symbolischen Akt des Konsums, sondern auch für die Erschaffung eines Möglichkeitsraums, in dem sich die Grenzen zwischen dem »möglichen und unmöglichen Wirklichen« (ebd.: 12) neu verhandeln lassen.

In diesem Sinne reflektiert die dargestellte Szene als Momentaufnahme sowohl die soziale Praxis des Essens als auch die Art und Weise der Weltaneignung und -gestaltung. Der gedeckte Tisch wird hier zu einem Ort, an dem menschliche Interaktion symbolisch vermittelt und kommunikativ entfaltet wird. Essen wird dabei nicht allein als physischer Vorgang verstanden, sondern als Träger symbolischer Bedeutungen im Spannungsfeld zwischen physischer Situiertheit und digitaler Vermittlung.

Die Szene virtuellen Essens auf dem Cover ist folglich nicht nur ein Verweis auf eine medial vermittelte Praxis, sondern ein Sinnbild für die komplexen Prozesse der Aneignung und der Gestaltung sozialer Wirklichkeiten.

Essen lässt sich als ein soziales Phänomen begreifen, das weit mehr als die bloße Aufnahme von Nahrung beinhaltet (vgl. Meyer 2021). Dabei erfüllt es vielfältige Funktionen auf individueller und sozialer Ebene, die als »subjektbildend, sozialisierend und vergemeinschaftend« (Schütz 2015: 77) beschrieben werden können. Sie sind somit »sowohl prägend und identitätsstiftend für den einzelnen Menschen als auch zentral für den Zusammenhalt von Gruppen untereinander und für Beziehun-

gen zwischen Gruppen« (Meyer 2021: 47). Diese Funktionen sind eng mit Anerkennungsprozessen verknüpft, die sich im Spannungsfeld zwischen individueller Autonomie und sozialer Abhängigkeit bewegen (vgl. Butler 2001; Reh/Ricken 2012). In der Interdependenz von Individuum und Gesellschaft zeigt sich zudem, dass individuelles Ernährungsverhalten von sozialen Faktoren gerahmt wird. Es ist zudem als Ausdruck verschiedener Aspekte, wie z.B. Identität, Lebensstil, Zugehörigkeit oder Distanzierung zu begreifen und wirkt damit letztlich wieder auf soziale Faktoren zurück (vgl. Meyer 2021).

Mit Blick auf die Lebenswelt Universität stellt die Mensa als zentraler Ort des Essens auf dem Campus ein Beispiel für diese Dynamiken dar. Mensen werden von einem großen Anteil der Studierenden regelmäßig genutzt (vgl. Nössler et al. 2017). Die bevorzugten Informationskanäle über das Essensangebot umfassen digitale Medien wie Websites und Bildschirme vor Ort (vgl. ebd.). Die Mensa fungiert als Möglichkeitsraum, in dem sowohl Inklusions- als auch Exklusionsprozesse stattfinden können (vgl. Schütz 2015). Die Art und Weise, wie und mit wem sich Individuen im Raum positionieren, gibt Aufschluss über soziale Gefüge und Identitätsentwürfe. Bei der gemeinsamen Nahrungsaufnahme entstehen »Mahlgemeinschaften« (ebd.: 40), die soziale Bindungen stärken und Gruppenzugehörigkeiten markieren. Der Tisch, der in westlichen Gesellschaften oft als zentraler Ort des Essens dient (vgl. Täubig 2016), repräsentiert dabei mehr als einen funktionalen Gegenstand: Er wird zum Symbol und Schauplatz sozialer Rituale, Sitten und Regeln, die soziale Ordnungen und Machtverhältnisse sichtbar machen können (vgl. Bourdieu 1992).

Diese Dynamiken lassen sich unter räumlichen, sozialen und zeitlichen Perspektiven betrachten. Räumlich ist zwischen der physisch-materiellen Ebene (place) und der sozial-materialisierten Dimension (space) zu differenzieren (vgl. Schütz 2015). Sozial werden Essenssituationen durch Kommunikation und Interaktion geprägt (vgl. Barlösius 2011), die wiederum Tradierungs- und Sozialisationsprozesse anstoßen können, beispielsweise in Bezug auf Ernährungsideale (vgl. Hirschfelder/Pollmer 2021). Zeitlich betrachtet erfordert das Essen eine spezifische Zeitorganisation, die sowohl selbst- als auch fremdbestimmt sein kann (vgl. Lincke 2007; Seehaus 2014).

Die Untersuchung von Mensen als exklusiven Essensräumen auf dem Campus verdeutlicht jedoch, dass alternative Formen des Essens, wie Snacking und Grazing, die insbesondere bei jüngeren Menschen verbreitet sind (vgl. Brunner 2011), häufig unberücksichtigt bleiben. Gleichzeitig offenbaren Ernährungspraktiken soziale Ungleichheiten, insbesondere dann, wenn unterschiedliche familiäre Praktiken auf institutionalisierte Normen treffen (vgl. Täubig 2016).

Ernährungsstile und Essensvorlieben sind zudem schichtspezifisch geprägt (vgl. Bourdieu 1979; Täubig 2016). Sie sind Ausdruck von Lebensstilen, die identitätsstiftend wirken und performative Funktionen erfüllen können (vgl. Hirschfelder/Pollmer 2021). In diesem Kontext trägt Essen zur Herstellung und Reproduktion von

sozialen Normen und Ungleichheiten bei, was es zu einem zentralen Gegenstand der sozialwissenschaftlichen Forschung macht.

Bisherige Forschungsarbeiten zur Nutzung von Mensen fokussieren sich häufig auf quantitative Erhebungen. Untersucht wurden etwa die Zufriedenheit mit dem Mensaangebot (vgl. El-Said/Fathy 2015; Middendorff et al. 2016) sowie Zusammenhänge zwischen Essgewohnheiten und akademischen Leistungen (vgl. Reuter/Forster/Brister 2021).

Im Hinblick auf diese Aspekte sind in der einschlägigen Forschung verschiedene Anknüpfungspunkte zu finden: Dazu zählen unter anderem die Betrachtung von (1) Essen in Institutionen, insb. im Kindergarten und in der (Grund-)Schule (z.B. Häußler/Schneider 2020; Schulz/ Schmidt/Rose 2021; Schulz 2016; Seehaus/Gillenberg 2016; Schütz 2015a; Schütz 2015b), von (2) Ernährungskompetenz und Food Literacy, insb. im Feld der Erwachsenenbildung (z.B. Müller/Groeneveld 2015; Müller/Groeneveld/Büning-Fesel 2007), zuletzt auch im Kontext von Falschinformationen im Internet und Informationskompetenz von Jugendlichen (Lerchbauer/Überall 2018), von (3) geschlechteranalytischen Perspektiven auf Essen und Ernährung (z.B. Coskun/Zöller-Cannito 2022; Rose 2015; Schritt 2011) und von (4) Essen in der Familie und Ernährungserziehung (z.B. Krinninger 2016; Bauer 2016). Über studentische Essgewohnheiten ist bislang hingegen wenig bekannt (vgl. Hirschfelder/Pollmer 2016).

Aus der essentiellen Funktion von Essen und Ernährung, d.h. der Notwendigkeit der Nahrungsaufnahme, leitet sich ab, dass Menschen aus verschiedenen Essensangeboten wählen müssen und diese annehmen oder ablehnen können (vgl. Meyer 2021). Für Studierende haben Middendorff und Kolleg*innen (2016) im Rahmen einer Erhebung unter anderem herausgearbeitet, dass 86 % der Studierenden täglich eine Hauptmahlzeit einnehmen, wobei diese bei rund der Hälfte der Studierenden (49 %) das Mittagessen ist. Die Mensa als Ort wird etwa dreimal wöchentlich von Studierenden genutzt (vgl. Hirschfelder/Pollmer 2016: 572). Wie bereits erwähnt, sind in Bezug auf das Phänomen Essen in der Forschung verschiedene Dimensionen herausgearbeitet worden, darunter eine soziale, räumliche und zeitliche Dimension (vgl. Schütz 2015b; Täubig 2016; Lincke 2007). Gewendet auf die Universität bzw. den Campus lassen sich dadurch verschiedene Forschungsperspektiven ableiten, die die Nutzung gastronomischer Angebote fokussieren, darunter die gemeinsame Nutzung und dort stattfindende Kommunikation über Essen und Ernährung (soziale Dimension), die tatsächliche Nutzung oder Meidung, bspw. vor dem Hintergrund der Entfernung zu Veranstaltungsräumen (räumliche Dimension) und daraus resultierende zeitliche Kapazitäten sowie möglicher Zeitdruck durch Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel (zeitliche Dimension), woraus sich ferner Ungleichheiten ableiten lassen. Der studentische Ernährungsalltag wird so u.a. auf die Bedeutung gastronomischer Angebote der Universität und das Verhältnis zu Selbstvermessungspraktiken und möglichen Transfermechanismen untersucht.

Die Gründe für die Nichtnutzung gastronomischer Angebote reichen von der Mitnahme von selbst zubereiteten Speisen bis hin zu institutionellen Rahmenbedingungen, wie der zeitlichen Taktung von Lehrveranstaltungen, die die Nutzung der Mensa erschweren. Alters- und geschlechtsspezifische Unterschiede in der Nutzung sind ebenfalls bemerkenswert: Jüngere Studierende unter 20 Jahren nutzen die Mensa deutlich häufiger (81 %) als ältere Studierende über 30 Jahre (60 %). Auch genderspezifische Differenzen sind auffällig: Während drei Viertel der männlichen Studierenden Mensaangebote nutzen, liegt dieser Anteil bei Studentinnen bei 71 %. Männer besuchen Mensen mit durchschnittlich 3,1 Besuchen pro Woche häufiger als Frauen, die diese im Schnitt 2,4-mal wöchentlich aufsuchen. Studierende der Ingenieur- und der medizinischen Wissenschaften stellen die größten Nutzergruppen dar, mit einem Anteil von 76 bzw. 74 % (vgl. Middendorff et al. 2016).

Neben der sozialen Funktion von Ernährung und Vergemeinschaftungs- sowie Vereinzelungspraktiken werden Selbstvermessungspraktiken im Rahmen des Sammelbandes beleuchtet. Historisch betrachtet sind Selbstvermessungspraktiken kein neues Phänomen. Die Protokollierung körperbezogener Daten, wie z.B. Gewicht, Ernährung oder Schlaf, diente dem Bürgertum bspw. im frühen 20. Jahrhundert als distinktive Praxis, um den eigenen Körper zu beobachten und von adligen oder proletarischen Körpern abzugrenzen (vgl. Schmechel 2016). Die Geschichte der Selbstvermessung lässt sich dabei bis in die Antike zurückverfolgen. Darin aktualisieren sich ebenfalls Momente des Distinktiven; Schmechel (2016) verweist bspw. darauf, dass es nur einem ausgewählten, privilegierten und vor allem männlichen Personenkreis möglich war, einer »ästhetisch motivierten körperbezogenen Selbstführung« (ebd.: 180) nachzugehen.

Das wechselseitige Verhältnis von Selbstvermessenden und den entsprechenden Techniken zur Selbstvermessung wird bereits von Fröhlich und Zillien (2021) thematisiert. Sie unterscheiden zwischen »technologies-as-artifacts« und »technologies-in-practice« (ebd.: 322). Ersteres bedeutet, dass Apps als Artefakte bestimmte Handlungsangebote machen und Nutzungsmuster ermöglichen, letzteres bedeutet, dass Nutzer*innen die Apps durch vollzogene und materialisierte Praktiken konstant hervorbringen (vgl. ebd.). Daraus leitet sich ein Dualismus der Apps ab: Sie haben als Artefakte einerseits bestimmte Affordanzen, die auf die Nutzer*innen wirken, andererseits werden sie durch u. U. kreative, eigensinnige und von den eigentlichen Affordanzen abweichende Praktiken (anders) hervorgebracht (vgl. Breil/Kronberger 2025). Fröhlich und Zillien (2021) konnten in Interviews herausarbeiten, dass dieser Dualismus den Nutzenden insofern bewusst ist, als sie beabsichtigen, die eigenen Motive und die Erfordernisse der Apps in Einklang zu bringen (vgl. ebd.: 324).

In der Nutzung von Selbstvermessungstechnologien zeigt sich so, dass den Apps spezifische Informationen, Normen und Werte eingeschrieben sind, auf die die Nutzenden Bezug nehmen und die ihre Praktiken mitbestimmen (vgl. ebd.).

Dies ist nach Fröhlich und Zillien (2021) eine Komponente des Ernährungstrackings (bei ihnen betitelt als Diet-Tracking), das sie als Ernährungskommunikation konzeptionieren (vgl. ebd.). Die andere Komponente ist ihnen zufolge der Austausch der erfassten, ernährungsbezogenen Daten der Nutzenden mit anderen (vgl. ebd.). Dabei zeige sich für die moderne Diätetik »[d]er Wunsch, die eigene Ernährung in Zahlen zu überführen [...] [als] charakteristisch« (ebd.: 320). Als ein zentraler Bezugspunkt dienen dafür Social Media Postings, die als visuelle Kommunikation aufgefasst werden können, welche maßgeblich an Ernährungskonstruktionen, am sog. »Doing Food« beteiligt sind (vgl. Kautt 2021). Genutzte Apps und Wearables werden dabei als Artefakte (vgl. Lueger/Froschauer 2018) begriffen. Dadurch verbindet sich die Untersuchung studentischer Selbstvermessungspraktiken und daran angelehnter Medienpraktiken. Studentisches Medienhandeln wird dabei aufgefasst als »Komplex spezifischer sozialer Praktiken [...], zu deren Ausübung eine besondere Form des Wissens erforderlich ist« (Aßmann 2010: 102). Dieses Wissen bezieht sich dann einerseits auf die Ernährung und andererseits auf genutzte Technologien. Im Zuge der Untersuchung der Selbstvermessungspraktiken von Studierenden wird so u.a. danach gefragt, inwiefern sich Studierende im Kontext von Essen und Ernährung selbst vermessen und welche Motive und Funktionen dabei tragen, um so ggf. auf Nutzungsmuster Rückschlüsse ziehen zu können.

Der vorliegende Band versammelt elf Beiträge aus verschiedenen disziplinären Perspektiven, die sich entlang der Themenbereiche Vergemeinschaftungs- und Vereinzelungspraktiken sowie Selbstvermessungspraktiken verorten lassen.

In dem Beitrag *Hybride Tischgemeinschaften. Überlegungen zu virtuellem Essen als Tat-Sache, Medium und Möglichkeitsraum* beleuchtet Inga Reimers die Rolle von virtuellem und digitalem Essen und untersucht hierbei die Spannungsfelder zwischen individuellen und kollektiven Dimensionen des Essens. Sie zeigt auf, dass Essen als Träger von Erinnerung, Medium des Austausches und Werkzeug für die Entwicklung neuer Zukunftsperspektiven fungiert.

Silke Bartsch, Heike Müller und Annika Schönerstedt stellen in ihrem Beitrag *Essalltag im Virtuellen Austausch* ein hochschuldidaktisches Konzept mit Befunden aus der Begleitforschung vor, das an der Schnittstelle von Ernährung, Bildung für nachhaltige Entwicklung und digitaler Bildung angesiedelt ist. In dem Lehrforschungsprojekt »Virtual Exchange in Nutrition and Consumer Education« kollaborieren Studierende aus dem Globalen Süden und Norden in Projekten, um kulturelle und individuelle Aspekte des Essalltags zu reflektieren und mit digitalen Technologien, wie Digital Storytelling und VR-fähigen 360°-Touren, erfahrbar zu machen.

Der empirisch ausgerichtete Beitrag *#planetaryhealthfood? Hotel Mama! Gen Z und studentische Essspraxen zwischen Elternhaus und Onlinerecherchen* von Esther Abraham, Jan Grossarth und Gunther Hirschfelder stellt Ergebnisse einer Fragebogenstudie von Studierenden zu den Themen studentischer Ernährungsalltag sowie Einfluss

von sozialen Medien und Eltern auf ebendiesen vor. Die Untersuchung zeigt, dass Nachhaltigkeitswerte für Studierende trotz veränderter Rahmenbedingungen wie Krieg und Inflation eine hohe Priorität haben, jedoch eher als Orientierung dienen und selten stringent umgesetzt werden.

Kira Lewandowski, Jane Lia Jürgens und Sandra Aßmann betrachten in ihrem Beitrag *Zwischen Gemeinschaft und Isolation: Soziale und individuelle Praktiken an universitären Essensorten* verschiedene studentische (Ernährungs-)Praktiken. Der Beitrag gibt einen Einblick in studentisches Ernährungsverhalten auf dem Campus. Anhand von empirischem Material in Form von Beobachtungen werden an verschiedenen Essensorten Praktiken der Vereinzelung, Vergemeinschaftung, Mediennutzung und Rauman eignung im Spannungsfeld von Handlungsangeboten der jeweiligen Räume und des Angebots sowie Mit- und Ausgestaltungsmöglichkeiten der Studierenden beleuchtet.

Eva-Maria Endres beschäftigt sich in ihrem Beitrag *Food, Fitness, Lifestyle – Gemeinsam Essen in Sozialen Medien. Über die diskursive Aushandlung von Essen als soziale Institution in den neuen Medien* mit dem Zusammenspiel von sozialen Medien und den Entwicklungen in Ernährungsdiskursen. Gegenstand des Beitrags ist die Veränderung des Ernährungs- und Gesundheitssektors durch die Digitalisierung, die Chancen für Partizipation, Nachhaltigkeit und Wissensvermittlung bietet – zugleich aber auch einen Raum für die Verbreitung von Desinformationen und die Förderung unrealistischer Schönheitsideale eröffnet.

Lisa Mittischek und Sabine Klinger beleuchten in ihrem Beitrag *Zur (Re-)Produktion von geschlechtsbezogenen Ernährungs- und Konsumpraktiken bei Kindern und Jugendlichen im Spannungsfeld von sozialen Medien und Influencer*innen* Ernährung und Konsum als kulturelle Praktiken, die sich historisch und durch Digitalisierung verändert haben, oft mit negativen gesundheitlichen Folgen wie Übergewicht und ernährungsbedingten Krankheiten. Dabei spielen geschlechterbezogene Rollenbilder und digitale Medien eine zentrale Rolle, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen.

Die Bedeutung von Algorithmen und deren Einflüsse auf Ernährungsgewohnheiten werden von Dan Verständig in seinem Beitrag *Mehr als nur ein Rezept. Empfehlungssysteme, Ernährung und bildungstheoretische Anschlüsse* betrachtet. Dazu werden unter anderem der Bereich des maschinellen Lernens sowie die Verbreitung bestimmter Hashtags genauer analysiert.

Anne-Rose Meyer widmet sich in ihrem Beitrag *Fit und/oder fett? Körper von Gewicht zwischen Selbstfürsorge und Selbstoptimierung* der Bedeutung von Gewicht in der Darstellung von und im Umgang mit Körpern. Exemplarisch werden dazu unter anderem die Illusion des Gewichtsverlusts im Fernsehen oder die Darstellung übergewichtiger Körper auf sozialen Medien oder in der bildenden Kunst beleuchtet. Das Spannungsfeld von Selbstoptimierung und Selbstsorge bildet dabei eine zentrale Grundfigur.

Franziska Schloots diskutiert in ihrem Beitrag *Essen nach Zahlen: Die Quantifizierung von Ernährung im Alltag* das besondere und enge Verhältnis von Essen und Zahlen. Entlang dreier Praxisbeispiele wird dieses Verhältnis in Verbindung mit Selbstvermessungspraktiken betrachtet und Spuren einer Quantifizierungsgesellschaft, in der Zahlen ein hoher Stellenwert zukommt, werden nachgezeichnet.

Eryk Noji befasst sich in seinem Beitrag *Mit digitaler Selbstvermessung kybernetisch und resilient durch den Alltag* mit den sozialen Logiken von Selbstvermessungspraktiken. Die Konzepte Kybernetik und Resilienz dienen dabei als zentrale theoretische Bezugspunkte. Anhand von empirischem Material in Form von Interviews wird aufgezeigt, wie sich Selbstvermessungspraktiken in adaptive Logiken des Resilienzkonzepts und kybernetische Kontrolllogiken einfügen.

Im abschließenden Beitrag *Das Pädagogische virtueller Ernährungs- und Selbstvermessungspraktiken – Ein Kommentar aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive* widmet sich Sven Thiersch der Bedeutung zentraler Diskurse dieses Bandes in der Erziehungswissenschaft. Dabei wird insbesondere das Verhältnis von Erneuerung und Tradierung betrachtet.

Unser herzlicher Dank gilt allen Beitragenden, Inga Lotta Limpinsel und Raphaela Gilles für ihren kritisch-konstruktiven Blick sowie Ariyan Arslan, Monika Gesing, Larissa Orth und Alina Wiemann, die uns durch ihre Lektüre der Manuskripte maßgeblich unterstützt haben.

Wir wünschen eine anregende und fruchtbare Lektüre!

Bochum, im Mai 2025

Jane Lia Jürgens, Kira Lewandowski und Sandra Aßmann

Literaturverzeichnis

- Aßmann, Sandra (2010): »Medienhandeln als kontextübergreifender Lernprozess«, in: Theo Hug/Ronald Maier (Hg.), *Medien – Wissen – Bildung. Explorationen visualisierter und kollaborativer Wissensräume*, Innsbruck: innsbruck university press, S. 102–115.
- Bauer, Maike (2016): »Familien sind, wie sie essen: Doing Family und Essalltag in Deutschland und Frankreich«, in: Vicky Täubig (Hg.), *Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag*, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 52–72.
- Bourdieu, Pierre (1992): *Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik und Kultur 1*. Hamburg: VSA.

- Breil, Patrizia/Kronberger, Alisa (2025): »Einleitung«, in: Patrizia Breil/Alisa Kronberger (Hg.), *Eigensinnige Objekte. Virtuelle Möglichkeitsräume zwischen Aufforderung und Entzug*, Bielefeld: transcript, S. 7–22.
- Brunner, Karl-Michael (2011): »Der Ernährungsalltag im Wandel und die Frage der Steuerung von Konsummustern«, in: Angelika Ploeger/Gunther Hirschfelder/Gesa Schönberger (Hg.), *Die Zukunft auf dem Tisch. Analysen, Trends und Perspektiven der Ernährung von morgen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 203–218.
- Coskun, Beşgül/Zöller-Cannito, Madita (2022): »Geschlechterkonstruktion in der virtuellen Ernährung auf Instagram«, in: GENDER – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, 14, S. 73–89.
- El-Said, Osman/Fathy, Eslam A. (2015): »Assessing university students' satisfaction with on-campus cafeteria services«, in: *Tourism Management Perspectives* 16, S. 318–324.
- Fröhlich, Gerrit/Zillien, Nicole (2021): »Diet Tracking als Ernährungskommunikation: Der Aufforderungscharakter einer Diät-App und der Eigensinn ihrer Nutzer«, in: Jasmin Godemann/Martina Bartelmeß (Hg.), *Ernährungskommunikation: Interdisziplinäre Perspektiven – Kontexte – Methodische Ansätze*, Wiesbaden: Springer VS, S. 317–329.
- Häußler, Angela/Schneider, Katja (2020): »Essen in der Schule – Diskurse und Perspektiven«, in: *HiBiFo – Haushalt in Bildung und Forschung* 9, S. 93–104.
- Hirschfelder, Gunther/Pollmer, Patrick (2021): *Das Wissen vom »guten« Essen – Ernährungskommunikation als historisches Paradigma*. Wiesbaden: Springer VS.
- Krinninger, Dominik (2016): »How to do education while eating. Die Familienmahlzeit als praktisch-pädagogisches Arrangement«, in: Vicky Täubig (Hg.), *Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag*, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 91–108.
- Lerchbaumer, Maria/Überall, Martina (2018): »#eNutrition, Food literacy vs. FakeNews – Vom kritischen Umgang mit Ernährungsinformationen im Web«, in: *HiBiFo – Haushalt in Bildung und Forschung* 7, S. 89–104.
- Lincke, Hans-Joachim (2007): *Doing Time. Die zeitliche Ästhetik von Essen, Trinken und Lebensstilen*. Bielefeld: transcript.
- Mackert, Nina (2017): »»Nature always counts«. Kalorienzählen als Vorsorgetechnik in den USA des frühen 20. Jahrhunderts«, in: Nicolai Hannig/Malte Thiessen (Hg.), *Vorsorgen in der Moderne: Akteure, Räume und Praktiken*, Berlin: de Gruyter, S. 213–231.
- Meyer, Anne-Rose (2021): »Ernährung als soziales Phänomen, in: Jasmin Godemann/Tina Bartelmeß (Hg.), *Ernährungskommunikation: Interdisziplinäre Perspektiven – Kontexte – Methodische Ansätze*«, Wiesbaden: Springer VS, S. 47–60.

- Meyer, Thomas (2014): »Der Wandel der Familie und anderer Lebensformen«, in: Rainer Geißler (Hg.), *Die Sozialstruktur Deutschlands*. 7., grundlegend überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer Verlag, S. 413–454.
- Middendorff, Elke/Apolinarski, Beate/Becker, Karsten/Bornkessel, Phillip/Brandt, Tasso/Heißenberg, Sonja/Poskowsky, Jonas (2016): *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016*. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Online unter: https://dzhw.eu/pdf/sozialerhebung/21/Soz21_hauptbericht_barrierefrei.pdf (letzter Zugriff: 11.03.2025).
- Müller, Claudia/Groeneveld, Maike (2015): *Food Literacy. Essen als Thema in der Erwachsenenbildung – Food Literacy*, Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung.
- Müller, Claudia/Groeneveld, Maike/Büning-Fesel, Margret (2007): »Kulinarische Kompetenz entwickeln. »Food Literacy« als Querschnittsaufgabe für die Erwachsenenbildung«, in: *DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung* 3, S. 46–48.
- Nössler, Carolin/Schneider, Melanie/Carlsohn, Anja/Lühmann, Petra (2017): »Kommunikationswege im Mensa-Verpflegungsangebot«, in: *HiBiFo* 2, S. 104–108.
- Reh, Sabine/Ricken, Norbert (2012): »Das Konzept der Adressierung. Zur Methodologie einer qualitativ-empirischen Erforschung von Subjektivation«, in: Ingrid Miethe/Hans-Rüdiger Müller (Hg.), *Qualitative Bildungsforschung und Bildungstheorie*, Opladen/Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, S. 35–56.
- Reuter, Peter R./Forster, Bridget L./Brister, Sierra R. (2021): »The influence of eating habits on the academic performance of university students«, in: *Journal of American College Health* 69, S. 921–927.
- Rieger, Stefan/Schäfer, Armin/Tuschling, Anna (2021): »Virtuelle Lebenswelten: Zur Einführung«, in: Stefan Rieger/Armin Schäfer/Anna Tuschling (Hg.), *Virtuelle Lebenswelten: Körper – Räume – Affekte*. Berlin, Boston: de Gruyter, S. 1–10.
- Rose, Lotte (2015): *Doing Gender with Food. Geschlechterverhältnisse im Alltag der Ernährung*, Weinheim/Basel: Beltz-Juventa.
- Schmechel, Corinna (2016): »Kalorienzählen oder tracken? Wie Quantified Self feminisierte Körperpraxen zu Männlichkeitsperformanzen transformiert«, in: Stefan Selke (Hg.), *Lifelogging: digitale Selbstvermessung und Lebensprotokollierung zwischen disruptiver Technologie und kulturellem Wandel*, Wiesbaden: Springer-Verlag, S. 171–192.
- Schritt, Katarina (2011): *Ernährung im Kontext von Geschlechterverhältnissen. Analyse zur Diskursivität gesunder Ernährung*, Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Schulz, Marc (2016): »Die Inszenierungs- und Aufführungsformate von Mahlzeiten im Kindergartenalltag«, in: Birgit Althans/Johannes Bilstein (Hg.), *Essen – Bildung – Konsum. Pädagogisch-anthropologische Perspektiven*, Wiesbaden: Springer VS, S. 29–47.

- Schulz, Marc/Schmidt, Friederike/Rose, Lotte (Hg.) (2021): Pädagogisierungen des Essens. Kinderernährung in Institutionen der Bildung und Erziehung, Familien und Medien, Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Schütz, Anna (2015a): »Die soziale Situation des Mittagessens in der Ganztagschule«, in: Sabine Reh/Bettina Fritzsche/Till-Sebastian Idel/Kerstin Rabenstein (Hg.), Lernkulturen. Rekonstruktion pädagogischer Praktiken an Ganztagschulen, Wiesbaden: Springer VS, S. 204–218.
- Schütz, Anna (2015b): Schulkultur und Tischgemeinschaft. Eine Studie zur sozialen Situation des Mittagessens an Ganztagschulen, Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Seehaus, Rhea (2014): »Erziehung und Bildung am Mittagstisch. Eine Untersuchung normativer Ansprüche und praktischer Vollzüge des Schulessens«, in: Soziale Passagen 6, S. 1–18.
- Seehaus, Rhea/Gillenberg, Tina (2016): »Gesundes Schulessen – zwischen Diskurs und täglicher Praxis«, in: Vicky Täubig (Hg.), Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 151–168.
- Selke, Stefan (2016): Einleitung. Lifelogging zwischen disruptiver Technologie und kulturellem Wandel, in: Stefan Selke (Hg.), Lifelogging, Wiesbaden: Springer VS.
- Täubig, Vicky (2016): »Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag erforschen«, in: Vicky Täubig, (Hg.), Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 212–232.

